

Die Liebe, die Kälte, der Tod : Little Odessa von James Gray

Autor(en): **Beier, Lars-Olav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **37 (1995)**

Heft 200

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Liebe, die Kälte und der Tod

LITTLE ODESSA von James Gray

Joshua Shapira ist ein eiskalter Engel, dessen Herz keine andere Jahreszeit als den Winter kennt. Er verdient seinen Lebensunterhalt damit, anderen Menschen den Tod zu bringen.



Meterhoch türmt sich der Schnee auf den Strassen. Wenn die Menschen den Mund öffnen, werden sie von ihren Atemfahnen wie von Nebelchwaden eingehüllt, und wer sich nicht ständig in Bewegung hält, stirbt innerhalb kürzester Zeit den Kälte-tod. *LITTLE ODESSA*, angeblich im härtesten New Yorker Winter seit hundertfünfzig Jahren entstanden, macht den Zuschauer frieren. Selbst wenn der Film in Grossaufnahmen die Nähe zu seinen Figuren sucht, scheint uns eine Eisschicht von ihnen zu trennen. «Dead of winter» nennen die Amerikaner diese Zeit, wenn die Temperaturen ihren absoluten Tiefpunkt erreichen. Dann ist es so kalt, dass auch die Gefühle es nicht wagen, sich offen zu zeigen. Wenn die Menschen trauern, dann weinen sie nicht. Denn die Tränen würden bereits gefrieren, noch während sie über das Gesicht laufen.

Joshua Shapira ist ein eiskalter Engel, dessen Herz keine andere Jahreszeit als den Winter kennt. Er verdient seinen Lebensunterhalt damit, anderen Menschen den Tod zu bringen. Er ist ein Killer, der schneller tötet, als das Auge sehen kann. Je näher er seinem Opfer kommt, desto mehr beschleunigt er den Gang, kaum steht er vor ihm, schnellt der Arm hervor, streckt sich ganz gerade durch – dann drückt Joshua ab. Sein Körper ist die Waffe, die Pistole ist nur das ausführende Organ.

Zu Hause liegt seine Mutter Irina im Sterben. Sie hat einen Gehirntumor. Der Tod, für Joshua eine Angelegenheit von Sekunden, zieht sich hier qualvoll hin. Tage, Wochen, Monate. Doch davon ahnt er nichts, weil ihn sein Vater Arkady schon vor Jahren verstossen hat. Zudem wäre es für Joshua lebensgefährlich, das russische Viertel aufzusuchen. Dies ist

das Reich der Toten, hier könnte ihn, ehe er sich versieht, die Rache ereilen. Doch dann erhält er einen Auftrag, der ihn genau dorthin zurückführt: nach Little Odessa, Muttererde und Feindesland.

Wer ihn sieht, wechselt die Strassenseite, wer ihn hört, sucht das Wei-te. Wie der schwarze Tod, von dem sich jeder möglichst fern hält, weil er bei Berührung ansteckt, zieht Joshua durch das Viertel. So sind gerade jene, die ihm am nächsten stehen, am stärksten gefährdet: sein jüngerer Bruder Reuben und seine Geliebte Alla. Reuben erlebt eines Abends unbemerkt mit, wie Joshua auf einem stillgelegten Fabrikgelände einen Mann erschiesst. Nur in Umrissen zeichnet sich diese Exekution vor dem nächtlichen Himmel ab. Den Revolver, den Joshua am Tatort zurücklässt, nimmt Reuben mit nach Hause.

Als Silhouette sehen wir ihn in der darauffolgenden Einstellung, wie er – unseren Blicken durch eine Tür entzogen – die Trommel dreht und die Waffe durchlädt. Seit jeher liebt und verehrt er seinen Bruder über alles. Nun, da er endlich zurückgekehrt ist, folgt ihm Reuben wie ein Schatten. Am Ende will er Joshua, der nun seinerseits von Killern verfolgt wird, das Leben retten. Doch im entscheidenden Augenblick verhartet er einen Moment zu lange hinter einem weissen Laken, das an einer Wäscheleine hängt und hinter dem Freunde und Feinde, Killer und Kinder gleich aussehen.

Regisseur James Gray und sein Kameramann Tom Richmond haben *LITTLE ODESSA* in Panavision gedreht. In einem Format, in dem man viel zeigen, aber auch viel verbergen kann. So verstellen – vor allem in den überaus engen Innenräumen – immer wieder Türen und Wände für kurze Augenblicke die Sicht auf die Figuren und gönnen ihnen Momente des Alleinseins. Dieses inszenatorische Feingefühl ist der Grund, weshalb dieser Film, in dem so viele Menschen so schnell ihr Leben lassen, zugleich zeigen kann, was es bedeutet, Respekt vor einem Sterbenden zu empfinden. Zweimal macht die Kamera vor dem Zimmer der Mutter halt, zweimal wird vor unseren Augen die Tür verschlossen, so dass das

Bild im Schwarz versinkt. Erst beim dritten Mal dürfen wir diese Schschwelle überschreiten, zusammen mit Reuben, dessen Zuwendung die Mutter in dem Moment dringender braucht als jede Infusion.

In einer späteren Szene ruft Arkady von ihrem Bett aus seine Freundin an und sagt ihr für den Abend ab. Vier oder fünf Anrufe gibt es im Verlauf des Films, und allesamt haben sie mit der Liebe oder mit dem Tod zu tun. Auch Joshua telefoniert nur, um mit den wenigen Menschen, die er liebt, zu sprechen oder neue Aufträge anzunehmen. Telefonate verbinden Menschen, die sich fern sind, und so lässt James Gray das Klingeln stets in die vorangehenden oder nachfolgenden Szenen überlappen. Andererseits arbeitet er auffallend häufig mit extremen Totalen, in denen er jedoch den Ton aus der Nahdistanz verwendet. So sind die Figuren manchmal mit blossem Auge kaum noch auszumachen, aber wir hören sie klar und deutlich. Sie sind unendlich weit weg und zugleich zum Greifen nah. Auf verschiedenen formalen Ebenen nimmt Gray den Zwiespalt seiner Figuren wieder auf: Sie suchen die Nähe zueinander, doch nur in der Distanz sind sie sicher.

LITTLE ODESSA ist das Regiedebüt eines Vierundzwanzigjährigen, der sein Gesellenstück machen wollte und dabei ein kleines Meisterwerk

zustande gebracht hat. Die wenigen Schwachpunkte (wie zum Beispiel die Musik) sind kaum der Rede wert angesichts eines Films, der so komplex ist, dass man ihn nur in 15-Minuten-Einheiten sehen und hören möchte, um nichts zu verpassen. Gray zeigt, was man auch bei vergleichsweise bescheidenen finanziellen Mitteln aus Bildern und Tönen herausholen kann, wenn man über genug Phantasie, Disziplin und ein in allen Bereichen hochklassig besetztes Team verfügt.

In der letzten Einstellung des Films sitzt Joshua wie erstarrt im Auto. Jeder Wimpernschlag ist ein Kraftakt, seine schweren Augenlider heben und senken sich, als hätten sie die Last des Vergangenen zu tragen. Die beiden Menschen, die Joshua am meisten geliebt hat, wurden durch Kugeln getötet, die für ihn bestimmt waren. Weinen kann er darüber nicht. Doch er wird weiterleben müssen. Immer wieder werden sich diese schweren Lider heben und senken, und die Augen werden aussehen wie zwei Wunden, die sich nie mehr schliessen.

Lars-Olav Beier



Die wichtigsten Daten zu *LITTLE ODESSA*:
Regie und Buch: James Gray; Kamera: Tom Richmond; Schnitt: Dorian Harris; Ausstattung: Kevin Thompson; Art Director: Judy Rhee; Kostüme: Michael

Clancy; Make-up und Frisuren: Karen Nichols.
Darsteller (Rolle): Tim Roth (Joshua Shapira), Edward Furlong (Reuben Shapira), Vanessa Redgrave (Irina Shapira), Maximilian Schell

(Arkady Shapira), Moira Kelly (Alla Shustervich), Natasha Andreichenko-Schell (Natasha), Paul Guilfoyle (Boris Volkoff), David Yadim (Sasha), Mina Bern (Grandma Tsilya), Mohammed Chaffari

(Pahlevi), David Ross (Anatoly), Marianna Lead (Clara), Dmitry Preyers (Victor).
Produktion: New Line Cinema; Produzent: Paul Webster; Co-Produzent: Kerry Orent; ausführende Produzenten: Nick

Wechsler, Claudia Lewis, Rolf Mittweg.
USA 1994. Farbe
Technicolor; Dolby Stereo; Dauer: 98 Min.
D-Verleih: CI, Hamburg.